Der Stern.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Erscheint monatlich zwei Mal.

„Wer meine Gebote hat, und hält sie, der ist es, der mich liebet. Wer mich aber liebet, der wird von meinem Vater geliebet werden, und ich werde ihn lieben und mich ihm offenbaren." (Johannes 14. 21.)

XXIII. Band. **15. März 1891.** **Nr. 6.**

Zion und ihre Erlösung.

Von Bischof Orson F. Whitney.

(Schluß.)

„Zion kann nicht aufgebaut werden, es sei denn nach den Prinzipien des himmlischen Reiches, sonst kann ich es nicht zu mir nehmen; und mein Volk muß nothwendiger Weise gezüchtigt werden, bis es Gehorsam lernt, wenn es auch sei durch die Dinge, die es erdulden muß."

„Deshalb ist es rathsam, daß meine Aeltesten eine kurze Zeit warten sollten auf die Erlösung Zions."

Ihr werdet nun sehen, daß der Gegenstand nicht aufgegeben wurde. Es haben Einige vermuthet, daß der Tag der Träume in Bezug auf Jackson County und die Erlösung Zions vorüber seien; ich sage euch aber, daß der Herr kein Jota von seinem ursprünglichen Plan aufgegeben hat. Er sagt auf einer andern Stelle: „Zion soll nicht aus seinem Platze bewegt werden, obgleich seine Kinder zerstreut sind"; wir müssen nur auf den Ablauf jener „kurzen Zeit" warten, von welcher der Herr zu Joseph spricht; denn die Erlösung Zions wird in seiner eignen bestimmten Zeit kommen und keine Macht kann es verhindern.

Eine sorgfältige Prüfung dieser Offenbarungen liefert den Beweis, daß der Herr nicht beabsichtigte, Zion in jenen Tagen zu erlösen; denn er sagt: „Ich verlange von ihnen nicht, die Schlachten Zions zu kämpfen; denn wie ich in einem frühern Gebote sagte, will ich eure Schlachten schlagen, und daß sein Volk ehe der Tag seiner Macht anbricht, ein starkes und zahlreiches Volk werden müsse. „Mein Volk", sagt der Herr, „soll ein williges Volk sein an dem Tage meiner Macht." Er sagt den übrig gebliebenen Mitgliedern von Zions Lager, daß er sie so weit gebracht habe, um ihren Glauben zu prüfen,

und daß die Erlösung Zions nicht zu Stande gebracht werden könne, bis seine Aeltesten „angethan seien mit Macht aus der Höhe". Nun aber hatten keine dieser Männer ihre Endowments erhalten; denn es war, ehe ein Tempel vollendet oder Endowments gegeben wurden. Ferner zogen sie aus mit dem Gewehr in der Hand, vermuthend, daß der Herr beabsichtige, daß sie das Land durch Gewalt der Waffen den Händen ihrer Feinde entreißen sollten; er sagte ihnen aber hernach, er verlange nicht, daß sie „die Schlachten Zions kämpfen sollen", sondern er werde ihre Schlachten schlagen und habe zu diesem Zweck den Zerstörer ausgesandt, das Land von Seinen Feinden zu reinigen. Es ist klar, daß nicht beabsichtigt war, daß es in jenen Tage stattfinde; dennoch war die Mission von Zions Lager keine verfehlte; ihr Glaube ward geprüft und erprobt; sie wurden gewogen und nicht zu leicht erfunden und aus den Reihen jener heroischen Männer, welche durch jene denkwürdige Expedition die Erlösung Zions andeuteten und den Schatten kommender Ereignisse warfen, erwählte hernach der Allmächtige die ersten Kollegium der Zwölf Apostel und Siebenziger dieser Dispensation.

Der Herr sagt in Betreff seiner Absichten in Bezug auf die Erlösung Zions:

„Sehet, ich sage euch, die Erlösung Zions muß nothwendiger Weise mit Macht kommen; deshalb will ich meinem Volke einen Mann erwecken, der es leiten soll, gleichwie Mose die Kinder Israels führte; denn ihr seid die Kinder Israels und vom Samen Abrahams und ihr müßt nothwendigerweise durch Macht aus der Knechtschaft geführt werden und mit ausgestrecktem Arm; und wie eure Väter im Anfange geführt wurden, so wird die Erlösung Zions sein."

Brüder und Schwestern, vermuthet eines von euch, daß Zion schon erlöst sei? Wenn nicht, so habt ihr das Wort des Herrn, daß es soll erlöst werden. Ich weiß, daß die Worte, welche ich euch gelesen habe, verschieden ausgelegt werden. Aber Gott hat sie gesprochen; ihr möget sie auslegen wie ihr wollt. Eins weiß ich: die Erlösung Zions ist ein Ereigniß, das nachkommen muß. Sie wird durch Macht kommen. Durch die Entfaltung der Macht Gottes auf und durch seine Priesterschaft und sein getreues Volk; ein Volk, welches sein Vertrauen in den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs und nicht in Menschen, noch die Methoden dieser Welt setzt. Brüder und Schwestern, aus der Mitte dieses Volkes werden die Erlöser Zions kommen. Ihr seid die Väter und Mütter Derer, welche in der Begründung des Reiches Gottes thätig sein werden. Die Erlösung dieses Volkes wird von Innen kommen, nicht aber von Außen. Das Wasser mag die Wurzeln des Baumes anfeuchten, die Sonne seine Früchte an seinen Zweigen reifen, aber der Baum selbst muß die Frucht hervorbringen; und wenn kein inneres Leben vorhanden ist, so wird das Wasser nur seine Fäulniß und die Sonne seine Verdürrung bewirken. So wird durch die Macht Gottes und den Glauben in den Herzen seines Volkes die Erlösung Zions bewirkt werden.

In den Herzen Vieler dieses Volkes ist Glaube und Entschlossenheit, alle Dinge, ja das Leben selbst aufzuopfern, wenn es nothwendig sein sollte, für

Gott und seine Sache. Und Viele von euch werden es erleben, zu sehen, wie aus der Asche der vergangenen und gegenwärtigen Niederlagen und Demüthigungen sich, einem Phönix gleich, ein herrliches Zion, ein tapferes, treues und siegreiches Zion erheben wird; ein Volk, welches nicht mehr vor seinen Feinden fliehen, sondern anstatt auf den Schultern der Philister nach dem Westen fliehend, „die vom Osten überwinden" wird. Blickt in die Zukunft! Erinnert euch der Vergangenheit und ihrer Lektionen, aber lebt nicht darin oder verehrt sie, oder schaut nicht zurück wie Lots Weib zu ihrer Zerstörung. Blickt vorwärts! Denkt nicht zu viel von der Gegenwart, gebraucht sie aber weislich zur Besserung. Der Herr sagt von seinem Volke: „Sie sollen auf die Zeit meines Kommens schauen." Wir wollen daher zuweilen von den Hügeln der Gegenwart mit Ehrerbietung auf die Thäler, aus welchen wir empor geklommen sind, zurückblicken — haltet aber euer Auge auf die Zukunft gerichtet, auf jene hohen Gipfel, jene „Alpen an Alpen" des Fortschritts und der Vervollkommnung, welche jetzt noch erklommen werden müssen und auf deren schneeigen Höhen ein reines und rechtschaffenes, starkes und gewaltiges Volk seine Füße pflanzen wird, welches in der Macht des Herrn herunter kommen und Zion erlösen wird!

Gott beschleunige den Tag, durch Jesum Christum. Amen.

(« Deseret Weekly. »)

Getödtet wegen ihrem Glauben an den Messias.

Als die Nachricht eintraf von dem Gefecht am Wounded Knee Creek, in welchem Männer, Frauen und Kinder von den Truppen der Vereinigten Staaten niedergeschossen wurden, nahm der « Star » die Stellung, daß es eine Metzelei gewesen sei und daß die Soldaten keinen Schatten von Entschuldigung für diese grauenvolle That hatten. Weitere Einzelheiten über die Affäre bestätigen diese Ansicht.

Nachdem die Feindseligkeiten eingestellt waren, begab sich eine Delegation der Indianer mit General Miles nach Washington und ein Telegramm von dort unter Datum vom 12. Februar sagt:

Die letzte Serie der Indianer-Konferenzen, welche auf dem Bureau von Mr. Noble, dem Sekretär des Innern, gehalten wurden, fand gestern statt; in derselben erschienen Turning Hawk (Kehrender Falke) und American Horse (Amerikanisches Pferd) als Zeugen in Bezug auf das Gefecht am Wounded Knee Creek. Sie sagten, daß die Truppen der Vereinigten Staaten die Frauen und Kinder verfolgten und sie niederschossen; daß die Hotchkiß-Kanonen auf Frauen und Kinder gerichtet wurden, welche unter einer Parlamentärflagge standen und daß kleine Kinder aus ihren Verstecken hervorgerufen und dann kaltblütig ermordet wurden.

Kommissär Morgan fragte: „Meint ihr wirklich mit diesem zu sagen, daß die weiße Fahne über eure Frauen und Kinder in Sicht war, als auf sie geschossen wurde?" American Horse antwortete: „Ja Herr, und eine Frau mit ihrem Kind in ihren Armen wurde getödtet, als sie beinahe die Fahne

berührte. Eine andere Frau wurde ganz nahe bei der Fahne erschossen. Sie hatte auch ein kleines Kind und als sie fiel, lag das Kind bei ihr und wußte nicht, daß seine Mutter todt war. Fliehende Frauen mit ihren Säuglingen auf dem Rücken wurden getödtet; Mutter und Kind wurden zusammen durchschossen. Auch schwangere Frauen wurden getödtet. Nachdem die meisten Indianer erschossen waren, wurde ein Geschrei gemacht, daß Alle die, welche verborgen waren, hervorkommen und sicher sein sollten. Als dann die kleinen Knaben verwundet aus ihren Schlupfwinkeln hervorkrochen, wurden sie von den Soldaten umringt und geschlachtet."

Kommissär Morgan bemerkte, daß dieses schwere Beschuldigungen gegen die Armee der Vereinigten Staaten seien und verhörte dann andere der Delegirten, die ähnliche Beschreibungen der Affäre gaben.

In Betreff dieses Feldzuges gegen die rothen Menschen ist kein Zweifel mehr vorhanden. Es war nicht, weil sie sich auf dem Kriegspfad befanden, sondern aus dem Grund, daß sie glaubten, der Messias sei ihnen erschienen. Ein Korrespondent von Acfaton, Nebraska, dem Ort, wo die Truppen am 15. Januar ihr Lager hatten, schreibt folgendes:

„Ich muß hier eine Begebenheit aus diesem Messias-Feldzug erzählen. Letzten Herbst, einige Tage bevor Colonel Gallagher als Agent von der Indianer-Agentur in Pine Ridge entlassen wurde, fand zwischen ihm und einem Häuptling der Brules, welche den Geistertanz ausführten, folgende Unterredung statt:

Colonel Gallagher: „Warum hört ihr nicht auf zu tanzen? Wisset ihr nicht, daß euch euere Medizinmänner falsch berichten und daß dieses Messiasgeschäft falsch ist?"

Häuptling: „Warum tödtet der weiße Mann seine Prediger nicht? Diese Männer sprechen aus einem Buche. Sie haben den Messias nie gesehen. Sie lesen nur von ihm. Der Messias kam zu uns in den Bergen. Wir sahen ihn. Wir redeten mit ihm. Er sagte uns gerade, was kommen wird. Wir haben ebensoviel Recht, an unseren Messias zu glauben, welchen wir gesehen haben mit unseren eigenen Augen, als ihr habt eueren Predigern zu glauben, deren einzige Wissenschaft aus einem großen Buche kommt."

Diese unerwartete Logik kehrten das Argument etwas in die unrechte Richtung und mehr als einmal versicherte Colonel Gallagher, daß die Indianer mit der Idee erfüllt seien, daß ihr Messias die Bibel übertreffe.

In Betreff der Behandlung der Indianer, bevor die Feindseligkeiten begannen, hat Herr Henri Guy Carleton seine Untersuchung und einen Bericht gemacht. Er sagt: „Die Regierung hat dem rothen Mann ihr Wort nicht gehalten und die Wilden wurden ungeachtet der Verträge, die mit ihnen abgeschlossen wurden, als sie ihr Land übergaben, buchstäblich ausgehungert."

Sollte nicht auch im Interesse der Menschlichkeit ein Protest eingereicht werden bei der Regierung der Vereinigten Staaten gegen die Grausamkeiten, welche von ihr gegen die Indianer verübt werden und eine Forderung gestellt werden, die Zustände der eingebornen Rasse zu heben? Die heutige Barbarei ist nicht allein auf Rußland beschränkt. Die Unterdrückung der Juden von Seiten der Regierung Rußlands findet eine Parallele in derjenigen der amerikanischen Indianer: in beiden unterdrückten Rassen fließt das Blut Israels.

(« Millenial Star. »)

„Mormonen" in Mexiko.

Don Luis Huller, ein einflußreicher Einwohner der Stadt Mexiko, von welchem der ehrenwerthe John W. Young kürzlich einen großen Länderkomplex kaufte, besuchte vor einiger Zeit die Vereinigten Staaten, wo er zu einem Reporter der „Chicago Tribüne" sagte:

„Angrenzend an das Land, welches ich zu verkaufen wünsche, gibt es schon drei Mormonen-Kolonien, und die 5000 Bewohner dieser Ortschaften haben die frühere Wüste in ein vollendetes Paradies umgewandelt. An Stelle der Sandhügel findet man gegenwärtig in den Kolonien von Ascension und Diaz Tausende von Fruchtbäumen, schöne Parks und Wasser, welches durch einen neun Meilen langen Kanal in die Teiche der Höfe vor ihren ausgezeichneten Heimaten gebracht wird. Alle diese Verbesserungen sind von den Mormonen selbst gemacht worden. Keiner der Kolonisten hat mehr als eine Frau, denn die Gesetze Mexikos gegen Vielehe stnd sogar strenger, als diejenigen der Vereinigten Staaten."

Wer ist gebildet?

Auf Bildung macht heutzutage mehr oder weniger ein Jeder Anspruch, zumal wenn er durch Studium, Geburt oder Geld eine gewisse Stellung im Leben einnimmt, wie solche nicht jedem Sterblichen beschieden ist. Und dennoch kommt man im gesellschaftlichen Verkehr so oft mit Menschen zusammen, denen man trotz ihrer wissenschaftlichen Erziehung, trotz der erworbenen oder ererbten Berechtigung dazu, die wahre Bildung absprechen muß, weil dieselbe sich nur mit wahrer Herzensbildung vereinigen läßt. Letztere aber ist nicht bloß das Produkt des positiven Wissens, einer gewissen Summe von Kenntnissen; nein, die feinsten Würzelein dieser Bildung erstrecken sich bis in die Kinderstube hinein, denn in der trauten Umfriedung der sittlich-religiös angelegten Familie wird von jeher der feste Grund der ächten Herzensbildung gelegt. Wie Viele haben die besten Schulen besucht, sind in allen Gebieten der Wissenschaft mehr oder weniger zu Hause, sie nehmen im Leben eine bevorzugte Stellung ein, und dennoch bleibt eine Lücke in der Erziehung, welche sich später nur sehr schwer ausfüllen läßt, weil in der Kindheit — im zarten Kindesalter — jene Bildung des Herzens vernachlässigt wurde, die den Menschen eigentlich erst recht zum Menschen macht, weil sie ihm den Stempel des wahren segensreichen Wirkens aufdrückt. Diese Herzensbildung aber im zartesten Kindesalter schon in die Seele der Kinder zu pflanzen, das ist und bleibt Aufgabe der Mutter, denn die Kinderstube ist ja der Mutter Pflanzgarten, und wohl denjenigen Kindern, deren Mütter mit Liebe und Treue ihres Amtes warten und die zarten Pflänzchen hegen und pflegen, damit sie dereinst eine würdige Stellung einnehmen im großen Pflanzgarten Gottes. Wohl braucht es viel Liebe, Geduld und Hingabe dazu, das wuchernde Unkraut im Keime zu ersticken und die guten Eigenschaften des Herzens zu lieblicher Entfaltung zu bringen. Mütter,

welche dies Kleinod der Herzensbildung nicht selbst besitzen, die sind freilich nicht im Stande, es ihren Kindern mit auf den Lebensweg zu geben, denn was der Mensch selbst nicht hat, das kann er nicht an andere abgeben. Wenn du aber, o Mutterherz, etwas von der Macht dieses Kleinods in dir spürst, o dann laß es dein heiligstes Anliegen sein, auch deinen lieben Kleinen etwas davon abzugeben. Du statteſt sie damit reicher aus, als einseitige Vielwisserei, Hab und Gut, Ehre und Ansehen dies zu thun im Stande sind. Es gibt Menschen, denen fast alle Thüren bereitwilligst sich öffnen. Sind es wohl bloß die Großen, die Reichen, die Gelehrten dieser Welt? Ich sage nein, denn so herzlos ist die Welt doch noch nicht, daß nicht gewisse Charaktereigenschaften auch in die Wagschale gelegt werden, dem Wissen und dem Reichthum gegenüber. Menschen. die sich durch zarte Rücksichtnahme auf die Schwächen ihrer Mitmenschen kennzeichnen, die mit Hoch und Niedrig umzugehen verstehen, die traurig mit den Traurigen und fröhlich mit den Fröhlichen sind, die kurzum stets das Rechte treffen, dieweil ihre Herzensbildung sie richtige Bahnen leitet — solchen Menschen öffnen sich so gerne Thüren und Herzen, denn ihr Einzng bringt Wohlbefinden und Segen mit sich.

Wie abstoßend ist oft das Benehmen gewisser Menschen, die trotz allem Können und Wissen von ächter Bildung himmelweit entfernt sind.

Wenn eine mit Glücksgütern reichbedachte Frau zu einer weniger gut gestellten Freundin kommt, derselben von ihrer brillanten Hauseinrichtung erzählt, von den reichen Einnahmen ihres Mannes, von kostspieligen Kuren, welche nur reiche Leute sich erlauben dürfen — klingt das gebildet? Wenn man seine Meinung überall in den Vordergrund stellt, wenn man bei jedem Widerspruch heftig auffährt, unbekümmert, ob man damit Andern wehe thue, zeugt das — trotz hohen Könnens und Wissens — von Bildung? Ich sage nein, tausendmal nein. Oder wenn junge Männer bei einer für sie nicht anziehenden Unterhaltung gähnen oder wohl gar leise vor sich hinpfeifen, wenn man in Gegenwart Anderer Jemanden auf Irrthümer aufmerksam macht, um sein eigenes Geisteslichtlein recht hell scheinen zu lassen, so zeugt auch dies nicht von jener wahren Bildung, die allezeit einen verklärenden Schein auf ihre Umgebung wirft. Es tragen eben gar Viele den Hermelin, ohne König zu sein.

Laßt es, o Eltern, eure tägliche Aufgabe sein, eure Kinder mit jener Verstandes- und Herzensbildung auszustatten, die den Menschen erst zu einem harmonischen Wesen gestaltet! In der Familie wird der Grund zur Herzensbildung gelegt, während diejenige des Geistes meist draußen im Leben geholt wird. Mögen Familieneindrücke und solche von Außen kommen und in unserer Jugend zu einem lieblichen Ganzen sich vereinigen, das walte Gott!

(„Schweizerisches Familien-Wochenblatt.")

Das einzige Kind.

„Er ist unser einziges Kind," entschuldigten sich die Eltern, „wir müssen ihm seinen Willen lassen," und er that, wozu er Lust hatte.

„Er ist unser einziges Kind und erbt all unsern Reichthum, er braucht

mit Lernen nicht angestrengt zu werden," sagten sie, und er wurde ein Müssiggänger.

„Er ist mein einziges Kind und soll kein Betbruder werden," erklärte der Vater — und er lernte nicht beten.

„Er ist mein einziges Kind, ihn darf kein rauhes Lüftchen anwehen," sagte sich die Mutter — und er wurde ein Muttersöhnchen.

„Er ist unser einziges Kind," er kann von allem mithaben, was wir haben!" bestimmten die Eltern — und er wurde genußsüchtig.

„Er ist unser einziges Kind, man braucht ihm die Zügel nicht so straff zu ziehen!" beruhigten sie sich bei seinen dummen Streichen — und er wurde leichtsinnig.

„Er ist unser einziges Kind, wir können's ja," trösteten sie sich, als sie seine Schulden bezahlen mußten.

„Er ist unser einziges Kind!" klagten sie, als er ihnen den Rücken kehrte und sich in ein wüstes Leben stürzte.

„Er ist unser einziges Kind!" jammerten sie gebrochenen Herzens, als er Schande über Schande über sie gebracht und sich das Leben genommen hatte.

Er war ihr einziges Kind gewesen, und sie hatten ihn nicht zu hüten gewußt; weil er ihr einziges Kind gewesen war, hatten sie ihn verloren gehen lassen. —

Diese erschütternden, aber leider nur zu oft von schwachen Eltern geredeten Worte, wie sie das „Stuttgarter Sonntagsblatt" mittheilt, wird Mancher mit den dabei kurz notirten Folgerungen für übertrieben halten. Daß sie es nicht sind, beweist folgendes Beispiel aus dem Leben — eines unter Hunderten — daraus der erschreckende Ernst solch' weichlicher Erziehung vielen Eltern zu ihrer Kinder Heil klar werden möge.

Vor einiger Zeit hat man in England im Flusse Mersey den Leichnam eines jungen Mannes gefunden, in dessen Kleidertaschen sich ein Billet des Inhalts fand: „Macht keine Nachforschung über meine Person. Ich sterbe als Opfer der Trunksucht. Mein Leben ist nutzlos verloren." Als das Gericht den Fund der unbekannten Leiche trotzdem bekannt machte, erhielt es über zweihundert Briefe von besorgten Eltern, welche ein solches Ende für ihren verschwundenen Sohn befürchteten!

Als diese Notiz dann durch zahlreiche deutsche Blätter lief, erhielt ich fast gleichzeitig den Brief einer deutschen Mutter, die mir den Tod ihres Sohnes mittheilte. Ich kann ihren Namen nicht nennen, aber ich theile Einiges daraus mit und bemerke nur, daß der Brief nicht in der ersten Aufregung des Schmerzes, sondern erst einige Wochen nach dem Trauerfall geschrieben ist.

„— — Daß wir unsern einzigen hoffnungsvollen Sohn verloren haben, selbst daß er als Selbstmörder starb, ist nicht unser größtes Leid — und Gott weiß, wie groß es ist! — aber das größte ist, daß wir uns die Schuld an seinem sittlichen und verzweiflungsvollen Untergange mit beimessen müssen! In den sorglos glücklichen Verhältnissen, in welchen wir lebten, ließen wir ihn von Kindheit auf an unsern Genüssen theilnehmen. Er war zart und schwächlich, Stärkungen durch Bier und Wein schienen schon in seinen Knabenjahren nöthig. Bei seiner reizbaren Konstitution und einschmeichelnden Liebenswürdig-

keit wagten wir ihm keinen Wunsch abzuschlagen und sahen ihm seine Fehler und Schwächen nach. Angestrengt von dem Abiturieutenexamen, kam er auf die entfernte Universität und —, ich wünschte selbst, daß er sich erhole. Als wir hörten, daß er wenig Kollegien besuchten, kümmerte es mich nicht, — das erste Jahr gönnte ich ihm, seiner Gesundheit zu leben — und was wir später von seinem Eintritt in eine Verbindung von flottem Leben und Trinken hörten, nannten wir „sich austoben", und mein Mann entschuldigte ihn, er habe es selbst ebenso gemacht und sei dann solid und achtungswerth geworden. Als es in Jahren nicht besser, sondern schlimmer mit ihm ward, kamen Ermahnungen und Vorwürfe zu spät, — er war ein förmlicher Trinker geworden, unfähig zu jeder Arbeit, jeder Erhebung — und weil er das Trinken nicht lassen konnte, erschoß er sich im Gefühl seiner Erniedrigung und Unfähigkeit! Könnte ich doch allen Müttern sagen, daß sie ihre Kinder von geistigen Getränken fern halten, allen Vätern, daß sie nicht Nachsicht haben mit studentischen Trinkgelagen, mit ihren Besuchen von „Kneipen" vom Frühstück bis zum Abend!

Es sind durch ihn, durch uns keine Verbrechen geschehen, die vor die Gerichte gehören; aber es lastet doch sein Tod auf uns wie ein Verbrechen, am eigenen geliebten Kinde begangen. — —

Entlassungen.

Die Aeltesten Albert S. Reiser und Samuel Dätwyler, welche beinahe 2½ Jahre eifrig und treu in dieser Mission gewirkt haben, sind ehrenvoll entlassen und werden in einigen Tagen ihre Heimreise nach Zion antreten. Gott segne sie und gebe ihnen ein frohes Wiedersehen aller ihrer Lieben.

Nachrichten aus Utah.

Die Vereinigten Staaten haben weitere Prozesse gegen die Kirche angelegt. Durch diese wollen sie das Grundstück mit Gebäulichkeiten, welches früher Eigenthum von Präsident George G. Cannon war, ein Block westlich vom Tempelblock und die zwei Lot nördlich von der Deseret News Ecke an sich ziehen. Auch die östliche Hälfte des Tempelblocks, auf welcher der Tempel steht, wurde mit Beschlag belegt.

In seinem offiziellen Bericht erklärt der Staatsanwalt, daß 17 Perzent von dem Eigenthum, welches die Vereinigten Staaten den „Mormonen" gestohlen haben, schon jetzt in Gebühren für Advokaten und Beamte aufgegangen sei. Er berichtet ferner, daß ein Reciver (Einnehmer) nicht mehr länger nothwendig sei und frägt, ob er nicht zur Konfiskation der Tempel in Manti und St. George schreiten solle.

— Am 9. Februar d. J. fanden in Ogden (Utah) die Wahlen für Stadtbeamte statt. Die Bürgerpartei, eine aus Mormonen und solchen Nicht-Mormonen, die mit dem Mißregiment der liberalen Partei unzufrieden sind, zusammengesetzte Partei, trug den Sieg davon.

Der Stern.

Deutsches Organ der Heiligen der letzten Tage.

Jährliche Abonnementspreise:
Für die Schweiz Fr. 4; Deutschland Mk. 4; Amerika 1 Dollar. — Franco.
Redaktion: Theodor Brändli, Postgasse 36.

Bern, 15. März 1891.

Die Pflichten der Missionare.

Der Herr sagte zu Jenen, die er berief, das Evangelium zu predigen und den Weg vor ihm zu bereiten: „Die Ernte ist groß, doch der Arbeiter sind wenige." Die Bedeutung dieser Aussage wird von jenen Aeltesten, welche mit Erfahrung auf dem Felde der Mission gesegnet sind, ziemlich gut verstanden. Für nahezu sechszig Jahre ist das Zeugniß des Evangeliums in diesem Zeitalter den Völkern mitgetheilt worden. Das Operationsgebiet der Aeltesten hat sich mit jedem Jahre erweitert. Wo die Botschaft zuerst verkündet wurde, ist eine andere Generation herangewachsen und das Werk der Schnitter scheint kaum Schritt gehalten zu haben mit dem Reifen der Ernte. Ungeachtet der ernsten und ausdauernden Bemühungen der Apostel des Herrn in dieser Dispensation, welchen die Schlüssel übergeben wurden, die Autorität des Reiches Gottes auf der Erde zu eröffnen und das Evangelium zu jeder Kreatur zu senden, sind immer noch viele Tausende, welche das Zeugniß von der Wiederbringung des Evangeliums noch nicht gehört haben.

Die Aeltesten der Kirche Christi haben treu gearbeitet, in der europäischen Mission, wie auch anderswo. die Botschaft der Warnung dem Volke zu bringen. Da war kein Nachlassen in den Bemühungen, kein Erschlaffen des Fleißes. Städte, Ortschaften und Dörfer sind systematisch besucht worden; aber das Feld ist so weitläufig und die Ernte so groß, daß noch Tausende sind, welche das Vorrecht noch nicht hatten, das Zeugniß der Diener Gottes in Betreff der frohen Botschaft zu hören.

Es ist wahr, eine große Repräsentation jeder Klasse der Bevölkerung ist von der Natur und Arbeiten der Missionare, die vom Herrn beauftragt und ausgesandt worden sind, sein Wort zu verkünden. unterrichtet. Von der Art und Weise, wie diese Vertreter der Bevölkerung die Aeltesten behandelt haben, kann verstanden werden, wie die große Mehrheit einen Gesandten des Herrn empfangen wird. Es ist eine Thatsache, bedauernswürdig um Derer willen, welche den Schritt gethan haben, daß die Masse des Volkes die Wahrheit verwirft. Sie ziehen vor, die Gebote der Menschen als Lehren anzunehmen, anstatt den Worten Jesu von Nazareth zu lauschen; und klammern sich an einen

Schein der Gottseligkeit und verleugnen die Kraft derselben. Es ist aber auch eine Thatsache, daß Einige gefunden wurden, obgleich es verhältnißmäßig nur sehr Wenige sein mögen, welche das Wort Gottes mit Freuden angenommen haben, wo es auf guten Grund gefallen ist und viel Frucht hervorgebracht hat. Von Denen, die gewarnt worden sind, waren nicht Alle durch die Schlauheit der Menschen verblendet oder suchten den Weg der Finsterniß mehr als das Licht; und es ist nur gerecht, zu vermuthen, daß unter Jenen, die das Evangelium, das Zeugniß der Aeltesten, noch nicht gehört haben, noch Viele sein werden, welche ernstlich nach Wahrheit trachten, und ängstlich warten, einen Boten im Namen des Herrn willkommen zu heißen.

Auf den wenigen Arbeitern, welche von dem Meister berufen sind, ruht die Verantwortlichkeit, das Evangelium der Welt zu bringen. Es ist zu Denen zu gehen, die es nicht begehren, damit sie zwischen Gut und Uebel wählen und die Folgen erwarten können. Es ist auch zu Jenen zu gehen, die ehrlichen Herzens sind, damit sie eine Gelegenheit haben, sich dem Willen Jehovahs zu unterwerfen und ihre Seligkeit auszuarbeiten. Mit diesem Ziel vor Augen halten die Aeltesten ihre Versammlungen in öffentlichen Hallen, die ihnen offen sind predigen das Evangelium in den Parks und Straßen und gehen von Haus zu Haus, Diejenigen suchend, welche ihrem Zeugniß Gehör schenken wollen.

In der Ausführung dieser Arbeit sind Jahr um Jahr viele hunderttausend Traktate ausgetheilt worden und die Erfahrung hat bewiesen, daß auf diesem Weg ungemein viel Gutes bezweckt wurde. Der Same ist gesäet worden, hat sich entwickelt und neues Leben ist daraus entsprungen. Doch muß in der Erfüllung der Arbeit der Missionare durch die Aeltesten nicht zu viel diesem System überlassen und dadurch das persönliche Zeugniß vernachlässigt werden. Die Ausgabe eines Traktates sollte das Mittel sein, wo immer thunlich eine Unterredung anzubahnen, indem man die Grundsätze erklärt, die darinnen enthalten sind, damit der Aelteste Gelegenheit hat, die Wahrheit zu bezeugen.

Dieses Zeugniß ist wichtiger und erfolgreicher, als das gedruckte Wort; denn mit dem Aeltesten, der auf dem Wege seiner Pflicht ist, wie schwach oder einfältig er auch sein mag, ist ein Geist, der sein Zeugniß kräftiger macht, als Worte es zu thun vermögen. Der Einfluß eines treuen Diener Gottes, welcher mit dem Ernst und der Gewißheit eines Menschen spricht, der Autorität hat, ist gewaltiger als das geschriebene Wort je sein kann. Jener Geist, der ihn begleitet, geht über und zieht ein in die Herzen Derer, welche die Wahrheit lieben und macht sich in ihnen bemerkbar. Der heilige Geist, der einen Aeltesten begleitet, übt auf Diejenigen, welche zuhören, einen Einfluß aus, der von keiner anderen Quelle kommen kann. Sie fühlen denselben und wenn sie Gerechtigkeit lieben, werden sie nicht zufrieden sein, bis auch sie im Besitze seines Einflusses und seiner Inspiration sind, um sie in alle Wahrheit zu führen.

In diesem kann man den Vortheil eines persönlichen Zeugnisses der Diener Gottes erkennen. Doch verursacht in vielen Fällen das Vorurtheil der Welt gegen die Kirche Christi, daß die Leute den Worten eines Missionars kein Gehör schenken wollen. Sie nehmen ein Traktat, versprechen, es lesen zu wollen, und mit diesem muß sich der Aelteste für den Augenblick zufrieden stellen. Dieses ist aber für die gründliche Warnung der Leute nicht genügend.

Das bloße Austheilen von Traktaten genügt den Forderungen des Herrn nicht; jenes könnte mit weniger Mühe ausgeführt werden, als nothwendig ist, das Evangelium allen Nationen zu verkündigen. Konferenzpräsidenten und reisende Aelteste sollten sich nicht zufrieden geben mit einer einmaligen Austheilung von Traktaten. Der erste Besuch sollte bald von einem zweiten gefolgt sein, damit Jene, welche nachdenkend genug waren, das erste zu prüfen, eine Gelegenheit haben, die Sache weiter zu untersuchen und auf diese Weise die Grundsätze des Evangeliums erklärt bekommen.

Ohne Zweifel werden Viele sein, deren Hunger für Wahrheit so klein ist, daß sie sich weigern werden, die Sache noch weiter zu prüfen. Mit Solchen ruht dann die Verantwortlichkeit der Verwerfung der Botschaft des Himmels auf ihnen selbst. Es mag noch Andere geben, welche zu gleichgültig sind, die Botschaft zu beachten, für das kann der Missionar nichts; denn er hat ihnen das Evangelium vorgelegt und gab ihnen Gelegenheit, die Göttlichkeit desselben herauszufinden. Er ist frei, denn er hat seine Pflicht erfüllt! Jene aber, welche zu einem Interesse für die Seligkeit ihrer Seelen erweckt werden, sind berechtigt, weitere Mittheilungen zu erhalten und die Warnung der Menschen ist nicht vollständig, bis ihnen dieses Vorrecht gegeben wurde.

Diese Methode mag mehr Zeit in Anspruch nehmen, um einen gewissen Distrikt zu warnen, aber die Aufgabe ist dann richtig gemacht. Arbeit nur halb gethan ist schlimmer als verloren — sie ist verdorben. Der Zweck der Arbeit der Missionare ist, die Leute zu warnen und ihnen das Zeugniß des Evangeliums vorzulegen; dies ist der alleinige Zweck in der Austheilung von Traktaten. Ein zweckmäßiges Traktat zur Einführung der Grundsätze des Evangeliums sollte in den Wohnungen der Leute gelassen werden. Ein paar Tage nachher sollte mit einem anderen und weiteren Instruktion über die Lehren der Seligkeit gefolgt werden. Andere Werke können dann gegeben werden, wenn man es für gut findet. Unabänderliche Regeln können nicht niedergelegt werden, weil Verhältnisse und Umstände sich ändern. Doch ist es rathsam, daß das hier vorgezeichnete System allgemein angenommen und die Bezirke in regelmäßiger Ordnung besucht und bearbeitet werden.

Erfahrungen im Arbeitsfeld vermehrt unser Verständniß von dem, das am geeignetsten ist, den gewünschten Zweck zu erreichen. Diejenigen Aeltesten, welche am fleißigsten sind, ernten die größte Belohnung. Die Einflüsterungen des heiligen Geistes sind mit uns in dem Verhältniß zu unserer Treue in der hohen und heiligen Berufung, die wir erhalten haben. Die Zeit für die Warnung der heidnischen Völker wird immer kürzer. Die Pflicht, dieses Werk auszuführen, ruht auf den Aeltesten Israels und die Verheißungen Gottes sind mit ihnen; diese können nicht fehlen, wenn die Bedingungen erfüllt werden.

In Betreff der Arbeit, welche den Missionaren zugewiesen ist in der Hervorbringung des wunderbaren Werkes, welches Gott in diesem Zeitalter unter den Kindern der Menschen thun will, sagt der Herr: „Das Feld ist weiß zum Ernten und wer seine Sichel mit seiner Macht einschlägt, derselbe sammelt einen Vorrath, daß er nicht verderbe, sondern seiner Seele Seligkeit bringe; und Glaube, Hoffnung und Liebe mit einem Auge einfältig für die Ehre Gottes befähigt ihn zum Werke. Denke an Glaube, Tugend, Erkennt-

niß, Mäßigkeit, Geduld, brüderliche Liebe, Gottseligkeit, Liebe, Demuth und Fleiß. Bitte und du sollst empfangen, klopfe an und es soll dir aufgethan werden."

Diejenigen, welche die Rathschläge befolgen, erhalten von ihm jede Gabe und Macht, die nothwendig ist, um sie zu befähigen, ihre Pflichten getreulich zu erfüllen als Diener Gottes, ausgesandt, den Weg vor ihm zu bereiten.

(» Millenial Star. «)

Liebet euch unter einander.

„Wir wissen, daß wir aus dem Tode in das Leben gekommen sind; denn wir lieben die Brüder. Wer den Bruder nicht liebt, der bleibet im Tode." Dies ist, was der Apostel Johannes Denen schreibt, welche Glieder der Kirche Christi geworden sind und die Gefühle, welche er anführt, kennzeichneten die Heiligen aller Zeitalter in ihrem gegenseitigen Umgang. Nachdem sie den Gesetzen und Verordnungen des Evangeliums Gehorsam geleistet haben, erfüllt die Liebe zu ihren Mitjüngern ihre Herzen, welche sogar die Bande der Verwandtschaft übertrifft.

Dieser Zustand, hervorgerufen durch die Inspiration des heiligen Geistes, hat die Heiligen der letzten Tage, wie die Heiligen der frühern Tage mit einem Band der Einigkeit verknüpft, das ihnen geholfen hat, viele Leiden zu ertragen und manche Schwierigkeit zu überwinden. Durch diese Einigkeit sind sie stark geworden und haben Fortschritte gemacht in der Erkenntniß des Herrn; denn sie wurden dadurch dem Herrn näher gebracht.

Doch alle Menschen haben ihre Schwachheiten und Diejenigen, welche das Evangelium angenommen haben, machen keine Ausnahme von der Regel. Es ist wahr, daß wenn sie fleißig und treu sind im Halten der Gebote Gottes, so ist ihre Stellung als Heilige der letzten Tage stark genug, ihnen Kraft über Versuchung zu geben und sie vom Bösen zu erlösen. Es gibt aber Viele, welche gelegentlich etwas nachlassen in ihrem Fleiße, und der Widersacher ist schnell bereit, daraus Vortheil zu ziehen. Daher kommt es, daß bei Einigen, beinahe ohne daß sie es wissen, ein Gefühl des Neides und ein Hang zum Fehler finden, mit ihren Nachbarn sich geltend macht. Dem hinterlistigen, tückischen Einfluß, der Begierde zum Uebelreden von Andern wird erlaubt, festen Fuß zu fassen und die Liebe hat demzufolge in einem gewissen Maße abgenommen. Wo immer dieses störende Element sich in die Gemeinschaften der Heiligen einschleicht, ist etwas nicht richtig mit Denen, welche sich von demselben beherrschen lassen.

Es gibt kein Gesetz im Evangelium, welches von den Heiligen verlangt, daß sie sich etwas Bösem hingeben oder unterwerfen sollten. Es ist ihre Pflicht, sich allem Unrecht standhaft entgegen zu stellen — dem Uebel in jeder Form und in jedem Kleide zu widerstehen. Dieses aber rechtfertigt keineswegs die üble Sitte, über Andere zu Gericht zu sitzen, nur weil die Letztern einige Eigenthümlichkeiten haben, an die sich der Erstere nicht gewöhnt ist, oder weil dessen Handlungsweise nicht mit unsern Ansichten übereinstimmt. So lange die Eigenthümlichkeit oder Handlungsweise keinem Grundsatz der Wahrheit wider-

spricht, ist kein Grund vorhanden, auf welchen eine Verurtheilung ruhen könnte. Vielleicht würde, bei einer genaueren Untersuchung der scheinbare Balken nur der Schatten von dem Splitter sein, der in nächster Nähe des Punktes liegt, von welchem die Betrachtungen ausgehen.

Viele Leute sind wie ein launenhaftes Kind, welches gerade von einem Krankheitanfall genesen ist. Während es sich noch unter dem Einfluß der Schmerzen und nervösen Aufregung befindet, kann nichts gethan werden, was ihm gefällt oder dasselbe zufrieden stellen kann. Was ihm in einem Augenblick scheinbar Vergnügen machte, hätte im nächsten den entgegengesetzten Erfolg. Es gibt erwachsene Leute, die sich einer gewissen Launenhaftigkeit hingeben, welche sie Allen unangenehm macht, die in ihrer Nähe sind und ihnen selbst oft großen Schaden verursacht. Jede geringe Handlung ihrer Mitmenschen hat etwas in sich, das ihnen nicht gefällt und sie ärgern sich darüber. Sie denken nicht daran, etwas zu rühmen, das für sie gethan wird, sondern müssen immer nur Fehler damit finden. Sie gehen weiter und legen Jenen böse Motive bei, die aufrichtig suchen, ihnen nützlich zu sein, sie zu erfreuen oder zu segnen. Sie werden ärgerlich über den Stand des Wetters und lassen ihr Mißbehagen dadurch aus, daß sie häßlich sind gegen Andere. Sie sind unglücklicherweise weit schlimmer dran, als das launische Kind, denn wenn die Krankheit bei demselben vorüber ist, wird es wieder fröhlich und vergebend, aber der chronische Brummler wird keines von Beiden.

Niemand, der sich dem Geist des Fehlerfindens hingibt, kann sich des Lichts des Evangeliums erfreuen. Wir können nicht unsere Augen dem Guten verschließen und darin Frieden finden; daß wir einer krankhaften Sucht, nur das Böse zu sehen, die Zügel lassen und sie zu befriedigen suchen. Der Hang, Schwachheiten und Fehler in Andern zu suchen, die sich ehrlich bemühen, recht zu thun, bereitet keine passende Gesellschaft für die Liebe unserer Brüder und Schwestern, welche immer befähigt, „aus dem Tod in das Leben" zu kommen. Wir sind nicht auf dem Weg unserer Pflicht als Heilige, wenn wir Gelegenheit suchen, über Andere zu klagen. Dies ist der Grundsatz, den der geliebte Jünger lehrte, als er die Worte schrieb, die wir angeführt haben und denen er noch beifügte: „Daran erkennen wir, daß wir Gottes Kinder lieben, wenn wir Gott lieben und seine Gebote halten."

Da unser Erlöser, der große Meister, die Macht dieser Regel verstand, und die Neigung der Menschen, Fehler zu finden, mit seinen Mitmenschen und gegen ihn zu streiten — kannte, war der Schwerpunkt seiner Belehrungen: „Hütet euch vor dem Streit", „Liebet euch unter einander", Seid einig". Zu den Lehrern, welche in der Organisation der Kirche ordinirt sind, in einer Berufung zu amtiren, welche jede Familie und jedes einzelne Glied der Kirche erreicht, sagte er: „Die Pflicht des Lehrers ist, immer über der Kirche zu wachen, mit den Mitgliedern derselben zu sein, sie zu stärken und zu sehen, daß weder Gottlosigkeit noch Schwierigkeiten mit einander, noch Lügen, Verläumden und Uebelreden in der Kirche sind."

Als er nach seiner Auferstehung den Leuten auf der westlichen Hemisphäre — jenen „anderen Schafen", von welchen er zu seinen Jüngern in Jerusalem redete — erschien, versammelten sie sich um den erstandenen Erlöser und verehrten ihn. Die willkommenen Worte des Lebens fielen auf offene

Ohren und beinahe die erste Verkündigung seines Willens war: „Denn wahrlich, ich sage euch: Wer den Geist der Zwietracht hat, ist nicht von mir, sondern er ist des Teufels, welcher der Vater der Zwietracht ist und die Herzen der Menschenkinder aufreizt, mit einander zu streiten. Sehet, dies ist nicht meine Lehre, die Herzen der Menschen gegen einander aufzureizen, sondern es ist meine Lehre, daß solche Dinge abgeschafft werden."

Die Lehre des Herrn ist die des Friedens. „Sehet zu, daß ihr euch unter einander liebet und findet nicht Fehler Einer gegen den Andern," sein Gesetz für die Heiligen. In diesem erhält das Prinzip der Liebe praktische Anwendung, und ohne diese wären wir, wie Paulus sagt, wenn wir gleich mit Menschen- und Engelzungen redeten, „ein tönendes Erz und eine klingende Schelle".

Nach dem Besuche des Erlösers bei den Nephiten erfreuten sich dieselben viele Jahre lang eines himmlischen Friedens. Der geweihte Geschichtsschreiber erzählt: „Es gab keine Zwistigkeiten unter ihnen, Jedermann handelte gerecht mit dem Andern." Durch die Jünger des Herrn wurden wunderbare Werke vollbracht, die Kranken wurden wurden geheilt, die Todten auferweckt und andere wunderbare Dinge gethan. Es gab weder Neid noch Streit oder Empörungen unter ihnen; denn die Liebe Gottes wohnte in ihren Herzen. Indem der Prophet diesen herrlichen Zustand beurkundet, ruft er in der Fülle seiner Freude aus: „Und gewiß konnte es kein glücklicheres Volk unter allen von Gott erschaffenen Völkern geben." Dies, weil sie Eins, die Kinder Christi und Erben des Himmelreichs waren.

Was mit den Nephiten vor achtzehnhundert Jahren möglich war, ist möglich mit den Heiligen der letzten Tage, wenn sie denselben Prinzipien gehorchen. Solche Resultate werden von Sterblichen nicht in einem Augenblick erlangt; es erfordert ein ernstes Wollen und einen festen Glauben. Als einzelne Glieder sind wir noch weit entfernt von dem Zustand, von welchem hier die Rede ist; aber wir kennen die Mittel, durch welche derselbe erreicht ward und haben dieselben Gaben, Autorität und Kräfte des Evangeliums, welche die Nephiten besaßen. Die Stellung, deren sie sich erfreuten, ist jeder Mühe werth, um sie zu erreichen. Ein wichtiger Schritt vorwärts in dieser Richtung ist, daß wir aufhören, Fehler zu finden, mit einander und selbst mehr energisch arbeiten, um die Liebe zu Gott und unseren Nächsten in unseren Herzen zu gründen. („Millenial Star".)

Kurze Mittheilungen.

Ein furchtbares doppeltes Unglück hat sich im Gotthardtunnel ereignet. Ein Kondukteur war mitten im Tunnel so unglücklich vom Zuge gefallen, daß er mit dem Oberkörper auf die Schienen zu liegen kam und die Räder dem Unglücklichen den Kopf vom Rumpfe schnitten. Als der Vorfall nach Göschenen gemeldet wurde, machte sich sofort der dortige Bahnmeister in Begleitung von zwei Bahnarbeitern mittelst Draisine auf den Weg, um den Verunglückten hervorzuholen. Die drei hatten die Leiche des Kondukteurs noch nicht erreicht, da — ein lähmender Schreck durchfuhr die Glieder der wackeren Männer — kaum 100 Meter von ihnen entfernt, bewegte sich ein Zug in schnellster Gangart gegen ihre Draisine! Zu spät, um sich zu retten, war im nächsten Augenblick das noch größere Unglück geschehen! Zerschmettert lag die Draisine umher;

dem Bahnmeister waren beide Beine abgefahren und seine Begleiter mußten schwer verwundet unter dem Zuge hervorgezogen werden. Die Aufregung unter dem Bahnpersonal ist ob des unerhörten Vorfalles natürlich eine große, ebenso das Bedauern mit den Betroffenen, resp. deren Hinterlassenen, ein allgemeines.

— In Belgien werden im Jahr 10 Millionen Liter Alkohol konsumirt und dieser Verbrauch steigt fortwährend. Während die Bevölkerung in den letzten 15 Jahren sich nur um 14 % vermehrt hat, ist der Alkohol um 37 %, die Zahl der Irrsinnigen um 45 %, das Verbrecherthum um 74 %, die Zahl der Selbstmorde um 80 % und das Bettler- und Landstreicherthum um 150 % gestiegen. Während auf den öffentlichen Unterricht nur 16 Millionen im Jahre verwendet werden, gibt das Land für geistige Getränke 135 Millionen aus. Es gibt 5500 Schulen und — 136,000 Schankwirthschaften. Angesichts dieser schlimmen Zustände thun Regierung und Mäßigkeitsgesellschaften ihr Möglichstes, um dem Uebel zu steuern. So hat der belgische Minister des Innern und des öffentlichen Unterrichtes dem „Vaterländischen Bund gegen die Trunksucht" für das Jahr 1889 eine Unterstützung von 400 Mark zur Fortsetzung seiner Agitation bewilligt, und dieser Bund selbst wendet ein vortreffliches Mittel an, um die Aufmerksamkeit des Volkes auf den Kampf gegen den Alkoholismus zu lenken. Er hat nämlich Tafeln drucken lassen, auf welchen durch die oben mitgetheilten statistischen auf den Schaden hingewiesen wird, den die Trunksucht in Belgien angerichtet hat, und worauf alle Bürger zum Anschluß an den Verein aufgefordert worden. Diese Tafeln werden in öffentlichen Lokalen, besonders in Fabriken ꝛc, aufgehängt und verfehlen ihre gute Wirkung nicht.

— Ein orientalische Stadt in Amerika. Es hat sich ein Syndikat wohlhabender Araber in der Stadt New-York und andern Städten der Vereinigten Staaten gebildet, welche mit dem Plane umgehen, entweder in Florida oder in Kalifornien eine orientalische Stadt zu gründen. Sämmtliche Gebäude sollen nach dem im Orient gebräuchlichen Stil errichtet, türkische Bäder, Bazars und Karavansereien errichtet und durch aus der Türkei und Arabien stammende Arbeiter allerlei landesübliche Waaren hergestellt und in der neuen Stadt feilgeboten werden. Man hofft, daß diese Stadt ein beliebter Winteraufenthalt für wohlhabende Leute werden wird. Eine Eisenbahngesellschaft in Florida hat der arabischen Kolonie in New-York eine beträchtliche Landstrecke für Anlage der Stadt kostenfrei angeboten und sich verpflichtet, alle die dort auszurodenden Waldbäume zu einem fixen Preise zu übernehmen, sowie der zu gründenden Kolonie allerlei Erleichterungen betreffs der Beförderung der Produkte derselben zu gewähren. („Amerik. Schweizer-Ztg.")

— Die Pacific-Eisenbahn in Argentinien (Südamerika) zeichnet sich durch merkwürdige Eigenschaften aus. Von Buenos-Ayres nach Westen bis an den Fuß der Anden reichend, durchschreitet sie eine Strecke von 340 Kilometern. Auf der ganzen Linie bemerkt man nirgends eine Kurve, ebensowenig eine nennenswerthe Brücke. Man begegnet keinem einzigen Graben, der mehr als einen Meter tief wäre, auch die Dämme überschreiten niemals die Höhe von einem Meter. In Anbetracht der Seltenheit des Holzes hat man eiserne Schwellen beim Bau verwendet.

— Die jährliche Wollenproduktion auf der ganzen Erde wird auf 800 Mill. Kilogramme im Werthe von 3000 Millionen geschätzt. Australien mit Neu-Seeland zusammen besitzt 75 Millionen Schafe, welche einen Ertrag von 100 Millionen Kilo im Werthe von 600 Millionen Franken abwerfen. Die Schafe Südafrikas ertragen jährlich 15 Millionen Kilo Wolle im Werthe von 50 Millionen Franken. In La Plata (Südamerika) zählt man 100 Millionen Schafe mit einer Produktion von 50 Millionen Kilo Wolle im Werthe von 250 Millionen Franken. In den Vereinigten Staaten Nordamerikas weiden 50 Millionen Schafe, die indessen nicht genügend Wolle für die amerikanische Wollenindustrie erzeugen. Europa besitzt 200 Millionen Schafe mit einem Ertrag von 200 Millionen Kilo Wolle im Werthe von 200 Millionen Franken.

— Ueber die große Eisenbahnbrücke, welche Europa mit Asien verbinden soll, sind jetzt einige interessante Details in die Oeffentlichkeit gelangt. Danach wird die Brücke 2000 Meter lang, 15 Meter breit sein und an ihren höchsten Stellen 500, beziehungsweise 290 und 200 Meter über dem Wasserspiegel liegen, so daß selbst die größten Schiffe unter ihr durchfahren können. In zwei oder höchstens drei Jahren muß der Bau vollendet sein. Die Unternehmer Giano und Gourrier werden von der Serailspitze bis Haida Pascha Schienen über die Brücke legen und auf diese Weise

die Eisenbahnsysteme von Europa und Asien mit einander verbinden. Auf der asiatischen Küste sollen zu beiden Seiten der Brücke Quais von je 500 Meter Länge erbaut und auf diesen Waaren- wie Kohlenmagazine errichtet werden. Auch ein Name ist bereits für die Brücke gefunden worden, sie soll „Hamidie-Eisenbahnbrücke" getauft werden.

☞ Bruder Gottfried Lötscher in Riesbach (Zürich) möchte gerne die Adresse von seinem Sohn Gottfried, welcher sich irgendwo in Utah oder Idaho befindet, erfahren.

Gedicht.

Es ist ein tiefer Segen.

Es ist ein tiefer Segen,
Der aus dem Wort dir spricht:
„Erfülle allerwegen
Getreulich deine Pflicht!"
Das nehme wahr dein Wille,
Wie gleichen Pendelschlag,
Der nur erst, schweigt er stille,
Die Ruh' dir stören mag.

Welch Ziel du magst erstreben,
Sei's nah, sei's hoch und fern, —
Weiht nicht die Pflicht dein Leben,
So fehlt dein guter Stern:
Der Stern, der wunderhelle
Mit reinem Himmelslicht
Von seiner ew'gen Quelle
Dir zum Gewissen spricht.

Das Glück mag bilden, ründen,
Erhöh'n und Schmuck verleih'n;
Doch muß, um fest zu gründen,
Die Pflicht geschäftig sein.
Du freust dich am Gestalten
Und nennst mit Stolz, was dein,
Doch wahren und erhalten,
Das kann die Pflicht allein.

Wie sie mit freud'gem Sorgen
Ihr Tagwerk gestern that,
So thut sie's heut' und morgen
Und nimmt von sich nur Rath;
Der Lüg' und allem Schlechten
Geht sie bedacht vorbei;
Schritt hält sie mit dem Rechten,
Und dienend ist sie frei.

O halte sie in Ehren,
Die fromme Schaffnerin;
Sie bürgt noch im Entbehren
Dir köstlichen Gewinn
Und rettet dir aus trüber
Bedrängniß dieser Welt,
Was über's Grab hinüber
Dir Wort und Treue hält.

Todesanzeige.

Am 19. Februar d. J. starb in Neuhausen (Kt. Schaffhausen) Schwester Anna Meier, geb. den 15. März 1855 in Burgdorf (Bern). Sie starb im vollen Glauben an das Evangelium und hinterläßt einen trauernden Gatten und mehrere Kinder.

Inhalt:

	Seite
Zion und ihre Erlösung	81
Getödtet wegen ihrem Glauben an den Messias	83
Mormonen in Mexiko	85
Wer ist gebildet?	85
Das einzige Kind	86
Entlassungen	88
Nachrichten aus Utah	88
Die Pflichten der Missionare	89
Liebet euch unter einander	92
Kurze Mittheilungen	94
Gedicht	96
Todesanzeige	96

Bern. — Druck von Suter & Lierow.